Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14. Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (E. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 85 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 254 | Dienstag, den 14. September 1937 | Jahrgang 1937

Der Führer gibt die Parole.

Die große Schlußrede auf dem Reichsparteitag 1937.

Der Bolschewismus die Gefahr für Europa.

:: **Nürnberg**, 13. September.

Durch die große, den Reichsparteitag beendende Rede des Führers hat stets die Schlußsitzung des Parteikongresses ihre besondere Bedeutung. So war es in allen Vorjahren, so ist es auch heute.

Dicht gefüllt ist die weite Kongreßhalle. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung werden die Tore polizeilich geschlossen. Hinter dem Rednerpult sieht man wiederum das Führerkorps der Partei, vor ihm haben die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, die Generalität undd Admiralität, die persönlichen Gäste des Führers, die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte, die Ehrenabordnungen der faschistischen Partei Italiens und der nationalen Bewegung Spaniens, die führenden Männer aus Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft Platz genommen.

Der Badenweiler Marsch ertönt, der Führer ist eingetroffen und schreitet mit den Reichs- und Gauleitern durch den Mittelgang der Halle zum Podium. Es folgt der Einmarsch der Standarten, dann das Vorspiel zu den Meistersingern. Rudolf Heß tritt vor: „Der Kongreß findet seinen Abschluß durch die Rede des Führers."

Von Heilrufen begrüßt, nimmt der Führer das Wort:

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Wenige Stunden noch und der 9. Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung findet sein Ende. Acht Tage lang stand die deutsche Nation wieder unter den Eindrücken ihres größten Festes. Was Hunderttausende selbst erlebt oder mit eigenen Augen verfolgen konnten, begleiteten Millionen Deutsche in- und außerhalb des Reiches mit nicht weniger ergriffenen Aufmerksamkeit. Wann gäbe es auch eine bessere Gelegenheit, sich von der Wirklichkeit des neuen deutschen Staates so überzeugen zu können, als in dieser Woche seiner größten und demonstrativsten Bekundung? Immer wieder gleitet der Blick zurück auf das Erlebte und sucht nach Vergleichen in früheren Zeiten. Und immmer wieder wird jeder Einzelne von der Feststellung überwältigt, daß diese Kundgebungen so sehr aus dem Rahmen alles bisher Erlebten in ihrer Gestalt und Eindringlichkeit herausfallen, daß sie nur unter sich selbst miteinander verglichen werden können. Sie sind nach keinem früheren Vorbild gestaltet worden, sondern blieben ideell und organisatorisch das ausschließliche Eigentum der Nationalsozialistischen Partei. Schon in der Zeit des Ringens um die Macht hatte sie diesen Kundgebungen die wesentlichsten Züge ihres heutigen Charakters verliehen und sie seitdem zu einer Höhe und Tiefe weiterentwickelt, daß jedesmal eine weitere Steigerung unmöglich zu sein schien. Und dennoch glauben wir, am Reichsparteitag der Arbeit wieder einen Fortschritt feststellen zu können gegenüber dem des Jahres 1936. Noch mehr als früher trat gerade auf diesem Parteitag die Größe der erzieherischen Mission des Nationalsozialismus in Erscheinung. Jene oft geforderte

Synthese zwischen Kraft, Schönheit und Geist

strebt nach ihrer Verwirklichung.

In dieser Woche, die hinter uns liegt, wurde der Nation ein ebenso konzentriertes Bild einer gigantischen geistigen und sachlichen Arbeit der letzten 12 Monate gegeben, wie ihr aber auch schon die ersten Resultate der neuen körperlichen Ausbildung des neuen deutschen Menschen gezeigt werden konnten. Der Rhythmus dieser großartigen Demonstration volklicher Kraft und Geschlossenheit, geistiger Zucht und Ordnung ist ein so hinreißender, daß sich ihm wohl niemand entziehen kann, der aufgeschlossenen Herzens diese Tage miterlebte oder auch nur verfolgte. Dies hat wahrhaftig nichts mehr zu tun mit jenem oberflächlichen, seichten Patriotismus, der in vergangenen Jahrzehnten leider so oft als nationale Stärke gewertet werden wollte und dabei nur hohler Schein war.

Was uns in dieser Woche manchesmal fast erschütterte, war das weltanschaulich-völkische Glaubensbekenntnis einer neuen Generation, und öfter als einmal standen hier wohl Hunderttausende nicht mehr unter dem Eindruck einer politischen Kundgebung, sondern im Banne eines tiefen Gebetes! Wer wollte behaupten, daß eine solche Wirkung nur in der Form liegen könnte? Nein, was sich hier an Formen zeigt, ist nur die äußerlich organische Auswertung einer Idee.

Diese Auswertung aber ist für uns alle um so beglückender, als sie allmählich beginnt, der Größe unseres Ideals ebenbürtig zu werden. So wie der Nationalsozialismus eine geistige Revolutionierung unseres Volkes verursachte, so revolutioniert er auch das Bild der Erscheinung und des Auftretens des deutschen Menschen. In wenigen Jahrzehnten schon wird diese Tagung den letzten Erwartungen unseres neuen politischen Bekenntnisses genügen; die zur Ergänzung des rein Weltanschaulich-Geistigen angegliederten Kampfspiele werden mithelfen, den neuen Typ des deutschen Menschen zu formen.

Hartgestählte Männer und anmutschöne Frauen sollen in den kommenden Jahrhunderten Jahr für Jahr an dieser Stätte der lebendige Beweis für die gelungene Lösung dieser nationalsozialistischen Aufgabe sein.

Damit aber wird erst die endgültige Widerlegung dessen eintreten, was von so vielen auch unter uns, besonders aber von fast allen heute Außenstehenden, dahergeredet wird: daß nämlich dieses neue Deutschland eine Wiedergeburt des alten sei. Sie alle, meine Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese vergangenen acht Tage in Nürnberg miterleben zu dürfen, Sie müssen es zumindest unbewußt empfunden haben, daß das, was sich hier von unseren Augen abspielte, früher noch niemals war. Nicht eine Wiedergeburt ist es, sondern

etwas Neues, in der deutschen Geschichte noch nicht dagewesenes Einmaliges.

Denn: noch niemals ist die geistige Zielsetzung und Willensbildung unserer Nation so identisch gewesen mit den natürlichen Pflichten zur politischen Selbstbehauptung wie heute. Noch niemals ist im deutschen Volk die Weltanschauung gleich gewesen mit den ewigen Lebensgesetzen der Natur und damit auch der Nation und ihren Lebensbedingungen. Noch niemals war die weltanschauliche Ausrichtung so ausschließlich eingestellt auf den Gedanken der Forterhaltung unseres Volkes wie heute, und noch niemals war eine so klare Uebereinstimmung gefunden worden zwischen der geistigen Ausrichtung und der körperlichen Gestaltung wie jetzt im nationalsozialistischen Staat! (Beifall.)

Wer hat dieses Wunder vor zehn oder zwanzig Jahren in Deutschland für möglich gehalten, außer den damaligen wenigen Gläubigen unserer Bewegung? Hat nicht diese Entwicklung alles, aber auch jene kühnsten Hoffnungen weit überrannt oder zurückgelassen, die in den sogenannten „vaterländischen Kreisen" einst ausgesprochen worden sind? Wer aus diesen Reihen von damals muß nicht heute mit tiefster Befriedigung zugeben, daß unserem Volk eine Kraft zuteil wurde, die weit außer und über allen früheren Vorstellungen liegt.

Allein auch wir müssen einsehen, daß eine solche Mobilisierung der höchsten geistigen und körperlichen Streitkräfte einer Nation nur möglich ist in einer dafür geeigneten geschichtlichen Zeit und Umwelt. Es gehört zu den Aufgaben einer so wahrhaft großen Bewegung auch die Pflicht, jene Bedingungen zu begreifen, die für sie selbst Ursache der Entstehung waren und die Voraussetzung für ihre Entwicklung abgaben.

In den trägen Zeiten des deutschen bürgerlichen Weltliberalismus wäre niemals eine so gigantische Steigerung der Stärke und des Bewußtseins einer solchen Mission in unserem Volke möglich gewesen. So, wie der Körper seine höchste Lebenskraft entwickelt im Augenblick der Abwehr einer ihm bedrohenden Krankheit, so werden auch die Völker zu den höchsten Steigerungen der in ihnen schlummernden Energien erst dann getrieben, wenn sie in ihrem Dasein bedroht, ja, gefährdet sind! Erhalten Sie nicht alle, meine Volksgenossen, gerade angesichts dieser demonstrativen Schau der Stärke und Kraft unserer Bewegung und damit des deutschen Volkes die Empfindung, daß eine solche Mobilisierung des Geistes und des Körpers doch nur das Ergebnis und die Folge eines zwingenden Anlasses sein kann? Wie oft überdenkt nicht mancher von uns die Frage, was wohl aus Deutschland geworden wäre, wenn uns das Schicksal im Jahre 1914 einen leichten, schnellen Sieg geschenkt haben würde. Was wir damals alle mit heißem Herzen erstrebten, wäre vermutlich, von einer höheren Warte aus gesehen, für unser Volk nur ein Unglück gewesen. Dieser Sieg hätte wahrscheinlich sehr traurige Folgen gehabt. Denn im Innern wären wir gerade durch ihn von jenen Erkenntnissen ferngehalten worden, die uns heute zurückschaudern lassen vor dem Weg, auf dem sich das damalige Deutschland schon befand. Die wenigen einsichtsvollen Warner aber wären der Lächerlichkeit verfallen. Der nur auf den äußeren militärischen Machtmitteln fußende und durch sie getragene Staat wäre in gänzlicher Unkenntnis der Bedeutung der blutmäßigen Quellen der Volkskraft früher oder später zum Vernichter seiner eigenen Existenz und Lebensgrundlagen geworden! Erscheinungen, die wir in den vielen anderen Ländern nach ihrem vermeintlichen Siege zu beobachten Gelegenheit haben, hätten uns ergriffen. Statt durch eine katastrophenmäßige Erschütterung vor dem Abgrund zurückgerissen zu werden, wären wir den schleichenden Giften der inneren Volkszersetzung allmählich um so sicherer erlegen!

Für uns kann wirklich die Richtigkeit eines weisen Spruches als erwiesen gelten: Manchesmal äußert sich die tiefste Liebe der Vorsehung zu ihren Geschöpfen auch durch eine Züchtigung!

Der Not des damaligen Zusammenbruches entstieg die nationalsozialistische Idee und damit das politische Glaubensbekenntnis der inneren Regeneration des Volkes und nicht nur der äußerlichen Wiederaufrichtung eines Staates in der Form einer Restauration! Dieser Not verdankte die nationalsozialistische Bewegung aber auch ihre einzigartige Organisation. Nur in einer Umwelt von Feinden konnte sich die Partei zu jener kämpferischen Erscheinung entwickeln, die einmal befähigt war, auch den Entscheidungskampf um die Macht zu führen. Und nur dank der fortgesetzten Verfolgungen und Unterdrückung fand in ihr der erste und beste Ausleseprozeß statt, der der Nation an Stelle der früheren schwachen Politiker die Fanatiker einer Volksbewegung schenkte.

Dank dieser Not wieder gelang es der Bewegung, nicht nur die Macht im Staate zu erobern, sondern seitdem alle jene Kräfte zu finden und einzusetzen, die zur erfolgreichen Durchführung ihrer Gedanken und Absichten erforderlich waren. An die Stelle der Nationalsozialistischen Partei ist das von der Nationalsozialistischen Partei geführte deutsche Volk getreten. Dieses steht nun den gleichen Einwirkungen gegenüber wie einst die Partei.

Der gleiche Feind, der uns zuerst ins Leben rief

und uns dann im Laufe dieses Kampfes immer wieder stärkte, steht uns auch heute gegenüber. Er arbeitet mit jeder Lüge und mit jeder Gewalt, um sein Ziel zu erreichen. Dies ist aber kein Kampf mehr um dürftige dynastische Interessen oder um die Korrektur von Landesgrenzen oder wegen kleiner Wirtschaftsinteressen. Nein,

dies ist der Kampf gegen eine wahre Weltkrankheit, die die Völker zu verpesten droht, eine Völkerverseuchung, deren besonderes Merkmal die Internationalität ihrer Erscheinung ist.

Wir kennen den Grund dafür: Denn es handelt sich nicht um eine russische Krankheit oder um eine spanische, ebenso wenig als es 1918 eine deutsche, 1919 eine ungarische oder bayrische war! Weder Russen noch Deutsche oder Ungarn und Spanien waren oder sind die Erreger dieser Krankheit, sondern es ist jener internationale Völkerparasit, der sich seit vielen Jahrhunderten in der Welt verbreitet, um in unserer Zeit wieder zur vollen zerstörenden Auswirkung seines Daseins zu gelangen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Nur ein Befangener kann das Auge gegenüber der Tatsache verschließen, daß zwischen den vielfältigen Erscheinungen der Erschütterung des gesellschaftlichen und politischen Gefüges und Lebens der Völker und der ihren Volkswirtschaften oder ihrer überlieferten Kulturen ein unbestreitbarer innerer Zusammenhang vorhanden ist.

Nur wer mit Gewalt dem Vogel Strauß nachahmen will, kann aber vor allem das übersehen, was von den eigentlichen geistigen Inspiratoren dieser Völkererkrankung doch selbst offen und ungeniert zugegeben wird. Es erfordert eine gesegnete Naivität, dem Bolschewismus jenen internationalen Charakter, und zwar revolutionären Charakter, abzustreiten, in einer Zeit, in der gerade der Bolschewismus selbst kaum einen Tag vergehen läßt, ohne seine weltrevolutionäre Mission als das A und O seines Programms und damit als die Grundlage seiner Existenz zu betonen. Nur ein bürgerlich-demokratischer Politiker kann es nicht wahr haben wollen, was doch die programmatische Grundlage dieser roten Weltbewegung ist und was sich aber auch in der Wirklichkeit als der entscheidende Wesenszug dieser Weltbewegung erweist. Nicht der Nationalsozialismus hat zuerst die Behauptung aufgestellt, daß der Bolschewismus international sei, sondern der Bolschewismus selbst hat sich als die konsequenteste Auslegung des Marxismus feierlich zu seinem internationalen Charakter bekannt!

Wenn aber nun einer unserer Westeuropäer trotzdem bestreitet, daß der Bolschewismus international sei, d. h. mit international einheitlichen Mitteln und Methoden ein international gleiches Ziel verfolge, dann allerdings bleibt nur noch zu befürchten, daß wir aus dem Munde eines solchen Weltweisen analog dessen demnächst vernehmen werden, daß der Nationalsozialismus entgegen seinem Programm gar nicht für Deutschland und entsprechend dem Faschismus auch nicht für Italien einzutreten beabsichtige! Ich würde es aber dennoch bedauern, wenn man uns das nicht glauben wollte. Es tut mir allerdings ebenso leid, daß man dem Bolschewismus nicht einmal das glaubt, was er selbst zu wollen behauptet und zu sein proklamiert. (Beifall.) Allerdings, wer von der Größe dieser Weltgefahr keine Ahnung hat und wer vor allem aus innen- oder außenpolitischen Gründen meint, an diese Gefahr nicht glauben zu dürfen, der wird dann nur zu leicht alles das mit Absicht übersehen, was vielleicht doch als Beweis für das Vorhandensein dieser Weltgefahr sprechen könnte! Der wird dann zum Beispiel auch nicht sehen, daß

zurzeit über die ganze Erde fortgesetzt revolutionäre Erschütterungen

laufen, er wird es nicht sehen, weil er es nicht sehen will, und er wird vor allem nicht wahr haben wollen, daß diese Erschütterungen von einer Zentrale ausgelöst und dirigiert werden. Er wird vielleicht gar nicht bestreiten können, daß alle diese Revolutionen unter derselben Fahne und unter dem gleichen Stern marschieren! Ja, daß sie sogar das Tuch ihrer Revolutionssymbole von Moskau geliefert bekommen! Aber er wird es trotzdem ablehnen, anzunehmen oder gar offen zuzugeben, daß dies von dort aus vielleicht mit Absicht geschehen könnte. So ein bürgerlicher Politiker wird die Tatsache fortgesetzter internationaler Wirtschaftskämpfe nicht bestreiten können, die allmählich zu einer vollkommenen Zerrüttung der Produktionen und damit der Lebensgrundlagen der Staaten führen müssen. Er wird auch nicht die Tatsache wegbringen, daß alle diese Kämpfe nach einem einheitlichen Schema verlaufen, ja, daß alle diese Hetzer durch eine Schule gegangen sind, und daß ihre finanzielle Förderung immer durch einen Staat erfolgt, allein er wird es trotz alledem nicht wahrhaben wollen, daß dahinter etwa gar eine planmäßige Absicht stecke, denn das paßt nicht in das Schema des Begreifens und Denkens einer solchen politischen bürgerlichen Bequemlichkeit hinein. (Erneute Zustimmung.)

Solche Politiker werden auch nicht in der Lage sein, wegzustreiten, daß der Dimitroff, der kürzlich in Spanien auftaucht, mit dem Dimitroff, der in Moskau die Dritte Internationale mitdirigiert, sowie mit jenem Herrn Dimitroff, der in Berlin die bolschewistische Revolution anzuzetteln sich bemühte, und endlich mit dem Herrn Dimitroff, der in Sofia die bolschewistischen Attentate machte, identisch ist. Daran ist nicht zu rütteln. Allein der bürgerliche Politiker unserer Demokratien sieht darin nur ein zufälliges Zusammentreffen der verschiedenen politischen Abenteuer eines reiselustigen privaten Herrn, der sich mal da, mal dort betätigt, aber keineswegs in einem höheren Auftrag oder gar nach einem einheitlichen Plan! (Heiterkeit und Beifall.) Denn eine solche Annahme würde weder in die Wirrnis der Gedanken solcher Politiker, noch in das saubere Konzept ihrer Weltanschauung — sofern von so etwas geredet werden kann — hineinpassen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Als Nationalsozialisten sind wir uns über die Ursachen und Bedingungen des die Welt heute in Unruhe versetzenden Kampfes vollkommen klar. Vor allem aber erfassen wir das Ausmaß und den Umfang dieses Ringens. Es ist ein gigantischer weltgeschichtlicher Vorgang!

Die größte Gefahr für die Kultur und Zivilisation der Menschheit,

die ihr seit dem Zusammenbruch der antiken Staaten jemals gedroht hat.

Diese Krise kann nicht verglichen werden mit irgendeinem der sonst üblichen Kriege oder irgendeiner der so oft stattfindenden Revolutionen! Nein, es handelt sich um einen allumfassenden Generalangriff gegen die heutige Gesellschaftsordnung, gegen unsere Geistes- und Kulturwelt.

Dieser Angriff wird ebenso geführt gegen die Substanz der Völker an sich, gegen ihre innere Organisation, als auch gegen die rasseeigenen Führungen dieser Volkskörper, gegen ihr Geistesleben, ihre Traditionen, gegen ihre Wirtschaft und alle sonstigen Institutionen, die das Wesens-, Charakter- und Lebensbild dieser Völker oder Staaten bestimmen. Dieser Angriff ist so umfassend, daß er fast sämtliche Funktionen des Lebens in den Bereich seiner Aktionen zieht. Die Dauer dieses Kampfes ist nicht abzusehen. Sicher aber ist, daß seit dem Aufkommen des Christentums, dem Siegeszug des Mohammedanismus oder seit der Reformation ein ähnlicher Vorgang auf der Welt nicht stattfand. So wie aber in diesen vergangenen Zeiten die großen, damals allerdings von vornherein auf religiösem Gebiet stattfindenden Weltanschauungskämpfe das gesamte Leben beeinflußten und in den Bann ihrer Kämpfe gezogen haben, so geschieht dies heute durch die bolschewistische Weltrevolution!

Sie wirkt dabei wie ein schleichendes Völkergift und macht nicht halt vor einer Ablehnung! So wenig als sich in anderen Zeitläuften einzelne Menschen oder Völker nur wegen anderer Auffassungen und Absichten aus solchen Katastrophen oder weltbewegenden Revolutionen heraushalten konnten, so wenig kann sich heute jemand vor der politischen Gefahr des Kommunismus retten, indem er einfach dessen Existenz bestreitet oder seine bedrohliche Auswirkung nicht wahr haben will und daher ablehnt!

Ich glaube gern, daß es den Staatsmännern der demokratischen Welt keine Freude bereitet, sich mit den kommunistischen Problemen zu beschäftigen. Allein das steht nicht zur Diskussion. Sollen brauchen sie es nicht, aber sie werden es einmal müssen, oder ihre Demokratie geht so oder so in Trümmer. (Lebhafter Beifall.)

Diese Weltpest wird nicht um die Erlaubnis anfragen, den Demokratien durch die marxistische Diktatur das Ende bereiten zu dürfen, sondern sie wird dies tun. Außer sie wird daran gehindert. Und diese Verhinderung wird nicht stattfinden durch eine platonische Absage an diese Erscheinung oder ihre mehr oder weniger feierliche Ablehnung, sondern sie wird nur bestehen können in einer Immunisierung der Völker gegenüber dieser Vergiftung sowohl, als in einer Bekämpfung des internationalen Bazillenträgers selbst.

Diese Immunisierung wird aber um so notwendiger sein, als gerade in unserem so sehr miteinander verbundenen Europa das Schicksal der einzelnen Staaten auch aneinander gebunden ist. Ja, nicht nur dies: weil dieses Europa eine Völker- und Staatengemeinschaft ist, die sich in Jahrhunderten allmählich nebeneinander aufgebaut und befruchtet und ergänzt hat, ist die Ansteckung eines Staates in dieser Gemeinschaft nicht nur für diesen

Staat bedauerlich, für die anderen aber vielleicht bloß interessant, sondern im Gegenteil für alle entscheidend. (Erneuter Beifall.)

So wenig man in einer Schule gesunde Kinder mit den von einer ansteckenden Krankheit behafteten zusammenlassen kann, so wenig kann in Europa auf die Dauer ein nützliches und segensreiches Zusammenleben der Nationen möglich sein, wenn sich darunter solche befinden, die, mit infektiösen Giftstoffen behaftet, kein Hehl daraus machen, auch die anderen mit derselben Krankheit anstecken zu wollen. (Bravo-Rufe, Händeklatschen).

Soweit es sich nun um Deutschland handelt, so ist es ähnlich dem heutigen Italien dieser Gefahr gegenüber bereits immun geworden, d. h.: der Nationalsozialismus hat sich wie der Faschismus bemüht, aus unserem volklichen Organismus jene Schwächen zu entfernen, die einem Eindringen bolschewistischer Gifte Vorschub geleistet haben würden. Er hat deshalb auch seine Aufgabe nicht in einer geistlosen äußeren Restauration eines früheren Zustandes erblickt, — der schon damals unfähig war, sich vor dem bolschewistischen Gift zu retten — sondern er hat bewußt einen

inneren Neuaufbau unseres Volkskörpers

in Angriff genommen, also er hat nicht den Staat und das Staatliche in den Mittelpunkt gestellt, sondern das Volk und das Volkliche. Wie richtig diese Arbeit gegenüber der beabsichtigten bürgerlichen oder monarchischen Restaurationspolitik war, mögen Sie am besten unter den Eindrücken des Ablaufes gerade einer Kundgebung, wie sie in den letzten acht Tagen die Stadt der Reichsparteitage erlebt hat, ermessen.

Allein, so gesichert Deutschland heute — trotz des fortgesetzten Versuches der Moskauer Verbrecherorganisation, ihre Agenten und ihr Zersetzungsmaterial nach Deutschland hereinzuschmuggeln — ist, so ungesichert ist unserer Ueberzeugung nach ein großer Teil unserer Umwelt.

Und nichts ist mehr geeignet, uns mit ganzer Kraft der nationalsozialistischen Idee zu verpflichten, als die klare Erkenntnis, daß wir inmitten einer allmählich aus ihrem bisherigen politischen und wirtschaftlichen Gefüge geratenden Welt stehen.

Was andere behaupten, nicht sehen zu können, weil sie es einfach nicht sehen wollen, das müssen wir leider als eine bittere Tatsache feststellen: Die Welt befindet sich im Zustande eines sich steigernden Aufruhrs, dessen geistige und sachliche Vorbereitung und Führung ohne Zweifel von den Machthabern des jüdischen Bolschewismus in Moskau ausgeht.

Wenn ich dieses Problem so bewußt als ein jüdisches hinstelle, dann wissen Sie, meine Parteigenossen und -genossinnen, daß dies nicht eine unbewiesene Annahme ist, sondern eine, durch nicht wegzustreitende Belege bewiesene Tatsache.

Es liegt in der Natur der Trägheit der Menschen, einen in ihrer Zeit gegebenen Zustand als den von jeher seienden und daher auch für immer bleibenden anzunehmen. Je beschränkter die Fähigkeit für ein wirklich geschichtliches Sehen ist, umso weniger gelingt es dann, auch nach rückwärts zu blicken und daraus die nötigen Folgerungen für die Zukunft zu ziehen.

Insbesondere zeichnet gerade den schwachen Menschen die Scheu aus, sich Entwicklungen zu überlegen, deren Ausgang wahrscheinlich unerwünscht, weil unangenehm sein könnte. Es ist daher für die nicht starken Naturen immer das einfachste, den nun einmal vorhandenen Zustand nicht nur als den seit jeher gewesenen, sondern deshalb auch als den sicherlich ewig bleibenden anzunehmen.

Dieser Trägheit oder auch Angst im geschichtlichen Denken steht aber

die geschichtliche Verantwortung

gegenüber: allmählich das Verantwortungsbewußtsein all derer, die nicht nur wissen, daß das Leben der Völker den Regeln einer naturbedingten Gesetzlichkeit entspricht, sondern die sich auch aus der Kenntnis der Geschichte ihres eigenen und anderer Völker ein zutreffendes Bild über die Ursachen oder die Bedingungen des Emporstieges oder des Verfalls zu machen vermögen. Ihnen wird dann auch im einzelnen ein richtiges Verstehen der Gründe, die zu Volksbildungen und ihren staatlichen Ausprägungen führen, zu eigen sein. Sie werden dabei vor allem zu der Erkenntnis gelangen, daß der Fluß der menschlichen Entwicklung ein ununterbrochener ist, und daß seine letzten Ursachen stets in dem von der Vorsehung im Menschen besonders stark entwickelten Vermehrungs- und Erhaltungstrieb liegen. Diese pflichtbewußte Forschung wird weiter feststellen, daß damit die menschliche Lebensbehauptung im allgemeinen keinen anderen Weg geht, als den in der Natur auch sonst vorgezeichneten. Es sind dieselben elementaren Triebe und Kräfte der Selbsterhaltung, die auch sämtlichen anderen Wesen auf dieser Erde zu eigen sind. Sie bestimmen den Lebenskampf und damit den Lebensweg des Menschen.

Es entspricht einem Mangel an geschichtlicher und vor allem wissenschaftlicher Einsicht, anzunehmen, daß dieser verständliche Selbsterhaltungstrieb zu irgend einer Zeit, also während einer bestimmten Umdrehung der Erde um die Sonne, plötzlich erlöschen oder künstlich zum Stillstand gebracht werden könnte. Denn nur dann könnte man es versuchen, an Stelle eines seit dem Beginn allen Lebens auf dieser Erde gültigen Gesetzes der Allgewalt Natur die Paragraphen eines Völkerbundes oder Genfer Statuts antreten zu lassen. So wie aber bisher die ehernen Naturgesetze der Lebenserhaltung und Lebensbehauptung auch für den Existenzkampf der Menschen maßgeblich waren, so werden sie es auch in Zukunft sein.

Wenn nun dieser Lebenskampf ein fortgesetzt gleichbleibender ist, dann werden auch die Vorgänge wie die der Volksbildungen, Staatsgründungen, überhaupt großer Gemeinschaftsentwicklungen, nach ebenfalls stets gleichen Grundsätzen verlaufen.

Wir wissen es heute, daß das, was vor uns als das vollendete Gebilde „Staat" steht, im Laufe von Jahrtausenden erst künstlich entstanden ist. Und zwar nicht etwa als das Ergebnis des Abschlusses eines allgemeinen, freiwillig unterzeichneten Gesellschaftsvertrages, sondern als das Resultat eines Entwicklungsprozesses, der durch das natürlichste Recht auf dieser Welt seinen entscheidenden Anfang und Ausgang erhielt: nämlich durch das Recht der Befähigung und der Kraft der Willensstärke und der heroischen Gesinnung.

Alle unsere europäischen Staaten entstanden durch ursprünglich kleine Rassenkerne, die aber als die wirklich kraftvollen und damit gestaltenden Faktoren dieser Gebilde anzusprechen sind.

Am schärfsten sehen wir aber diese Tatsache bestätigt in solchen Staaten, bei denen noch bis in unsere Zeit hinein ein Ausgleich zwischen der geformten und geführten Masse und den formenden und führenden Kräften nicht stattfand, vielleicht nicht gelingen konnte, wahrscheinlich aber auch garnicht beabsichtigt war.

Einer dieser Staaten war Rußland.

Eine sehr dünne, nicht rassisch-völkische, d. h. also nichtslawische Führerschicht hat diesem Staat aus einem Gemengsel kleiner und kleinster Gemeinschaften zu einem förmlichen Koloß von Staat gemacht, der scheinbar unerschütterlich war, dessen größte Schwäche aber stets in der Diskrepanz der Zahl und des Wertes seiner blutmäßig nicht russischen führenden Schicht zur Zahl und den Wert seiner nationalrussischen Elemente lag.

Hier konnte daher auch besonders leicht das Eindringen und der Angriff eines neuen Rassenkerns zum Erfolg gelangen, der bewußt als getarnter volklicher Führer zum Unterschied der alten offiziellen staatlichen Leitung in Erscheinung trat. Hier gelang es der zahlenmäßig zum russischen Volk selbst in keinem Verhältnis stehenden jüdischen Minorität, über den Umweg einer Aneignung der Führung des nationalrussischen Proletariats die bisherige gesellschaftliche und staatliche Führung aus ihrer Stellung zu verdrängen.

Gerade deshalb ist das heutige Rußland im Grunde genommen nichts anderes als das Rußland vor zwei- oder dreihundert Jahren,

eine brutale Diktatur einer fremden Rasse,

die die Herrschaft über das eigentliche Russentum restlos an sich gerissen hat und demgemäß ausübt.

Insoweit dieser Prozeß einer neuen Staatenbildung nun in Rußland zum Abschluß kam, könnte man den Vorgang wie jeden ähnlichen als geschichtliche Realität einfach zur Kenntnis nehmen und sich im übrigen damit abfinden. Insoweit aber dieser jüdische Rassenkern nun auch in anderen Völkern nach derselben Auswirkung strebt und dabei im heutigen Rußland seinen bereits eroberten Stützpunkt und Brückenkopf für seine weitere Ausdehnung sieht, ist dieses Problem über ein russisches hinaus zu einer Weltfrage geworden, die so oder so entschieden wird, weil sie entschieden werden muß.

Sie kennen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, den bisherigen Weg dieses bemerkenswerten Phänomens unserer Zeit. In die Völker dringt, ohne gerufen worden zu sein, die jüdische Rasse ein und versucht zunächst sich als eine im wesentlichen mit dem Handel und dem Austausch der Güter beschäftigende fremde Kaufmannschaft, einen gewissen wirtschaftlichen Einfluß zu sichern.

Nach Jahrhunderten führt dieser Prozeß dahin, daß die wirtschaftliche Macht der Eindringlinge zu heftigen Reaktionen von seiten des Gastvolkes Anlaß gibt. Diese natürliche Abwehr beschleunigt im Judentum den Versuch, durch die Vortäuschung einer allmählichen Assimilierung nicht nur die Hauptangriffsfläche als fremdes Volk zu beseitigen, sondern darüber hinaus einen direkten, und zwar politischen, Einfluß auf das in Frage kommende Land zu gewinnen.

Teils wegen wirtschaftlicher Interessen, teils aber auch aus angeborener bürgerlicher Trägheit werden die Gefahren dieser Entwicklung von vielen verkannt. Die warnende Stimme einflußreicher Menschen wird dabei genau so bewußt überhört wie dies ja nun einmal geschichtlich immer dann der Fall zu sein pflegt, wenn die prophezeiten Folgen unangenehmer Natur sind. So gelingt es, dieser jüdischen, aber mit der Sprache der Gastvölker operierenden Rassengemeinschaft, vom Einfluß auf den Handel ausgehend, immer mehr Einfluß auf die politische Entwicklung zu gewinnen. Sie bewegt sich dabei ebenso sehr im Lager der Fürsten wie umgekehrt auch im Lager ihrer Oppositionen. In eben dem Maß, in dem es ihrer Tätigkeit aber mitgelingt, die allerdings auch aus anderen Gründen allmählich schwächer werdende Position eines dynastisch verankerten Königtums zu erschüttern, verlagert sie ihre Interessen mehr auf die Förderung demokratischer Volksbewegungen.

Die Demokratie aber gibt dann erst die Voraussetzung zur Organisation jener terroristischen Gebilde, wie wir sie als Sozialdemokratie, Kommunistische Partei oder bolschewistische Internationale kennen.

Während aber durch die Demokratie der lebendige Abwehrwille an tausend Formalitäten und vor allem dank der bewußten Züchtung möglichst schwacher Staatsrepräsentanten allmählich erstickt wird, entwickelt sich in den radikalen revolutionären Bewegungen die Avantgarde der jüdischen Weltrevolution Gesellschaftliche und wirtschaftliche Schwächen helfen mit, den zersetzenden Angriff dieser nur von jüdischen Elementen organisierten bolschewistischen Internationale zu erleichtern.

So wiederholt sich in diesem Stadium derselbe Vorgang wie im vorhergehenden. Während ein Teil der „jüdischen Mitbürger" die Demokratie besonders durch den Einfluß der Presse demobilisiert oder gar durch das Zusammenkoppeln mit revolutionären Erscheinungen in der Form von Volksfronten mit deren Gift infiziert, trägt der andere Teil des Judentums bereits die Fackel der bolschewistischen Revolution mitten in die bürgerlich-demokratische Welt hinein, ohne daß von ihr noch eine wirkungsvolle Abwehr befürchtet zu werden braucht. Das letzte Ziel ist dann die endgültige bolschewistische Revolution, das heißt aber nun nicht etwa die Aufrichtung der Führung des Proletariats durch das Proletariat, sondern

die Unterwerfung des Proletariats unter die Führung seines neuen fremden Herrn.

Sowie erst einmal die verhetzte, wild gewordene und wahnsinnige Masse, unterstützt durch die aus den Gefängnissen und Zuchthäusern freigelassenen, asozialen Elemente, die natürliche, arteigene Intelligenz der Völker ausgerottet hat und sie auf dem Schafott zum Verbluten brachte, bleibt als letzter Träger eines, wenn auch miserablen intellektuellen Wissens der Jude übrig. Denn das eine ist hier festzuhalten:

Es handelt sich bei dieser Rasse weder geistig noch moralisch um eine überlegene, sondern in beiden Fällen um eine durch und durch minderwertige! Denn Skrupellosigkeit, Gewissenlosigkeit können niemals gleichgesetzt werden einer wahrhaftigen, genialen Veranlagung.

Werfen Sie, meine Volksgenossen, nur einen Blick auf die Bedeutung des Judentums in kommerzieller Hinsicht und dann einen zweiten auf die wirklich wertvollen, aus schöpferischer Phantasie, Genialität und redlicher Arbeit kommenden Erfindungen oder Großleistungen der Menschheit. Wenn irgendwo jemals die Feststellung zutrifft, daß nicht die Besatzung mit Tatsachen, sondern die Schaffung der Tatsachen das Entscheidende ist, dann gilt dies vor allem für die Beurteilung der wirklichen Werte des Judentums. Es kann in manchen Ländern 90 Prozent aller Intelligenzstellen besetzen, aber es hat nicht die Elemente des Wissens, der Kultur, der Kunst usw. gefunden, geschaffen oder gezeugt. Es kann den Handel durch gewisse Manipulationen in seinen Besitz bringen, allein die Grundlage des Handels, das heißt die Werte sind nicht von Juden entdeckt, erfunden und entwickelt worden. Es ist eine schöpferisch durch und durch unbegabte Rasse. Daher muß sie, wenn sie jemals irgendwo dauernd herrschen will, zur blutigen Ausrottung der bisherigen intellektuellen Oberschichten der anderen Völker schreiten, sonst würde sie doch in kurzer Zeit wieder deren überlegener Intelligenz unterliegen. Denn sie sind in allem, was wirkliche Leistung betrifft, seit jeher Stümper gewesen und Stümper geblieben.

Wie ist der Nationalsozialismus entgegen den Prophezeiungen unserer weisen Beurteiler mit diesen arroganten Nichtskönnern fertig geworden? Sie haben als Demokraten nicht einmal die Möglichkeiten, die in der Demokratie lagen, beherrscht, noch als Sozialdemokraten die Massen zu führen vermocht. Sie haben als Interessenten unserer Wirtschaft ihren Verfall weder verhindert, noch gelang es ihnen, aus dem Zusammenbruch als Kommunisten die erhofften Konsequenzen zu ziehen. Und nur weil ihnen bewußt der erkennende Nationalsozialismus gegenüber stand.

Und daher sind wir Nationalsozialisten auch so selbstsicher und so überzeugt von der Unzerstörbarkeit unseres Staates. Allerdings sehen wir die übrige Welt zum Teil als sehr gefährdet an, weil sie bewußt vor dieser Frage die Augen schließt, und vor allem nicht sehen will, daß die Diktatur des Proletariats nichts anderes ist als

die Diktatur des jüdischen Intellektualismus.

Wir haben im vergangenen Jahre durch eine Reihenfolge erschütternder statistischer Belege bewiesen, daß im derzeitigen Sowjetrußland des Proletariats über 98 Prozent der führenden Stellen von Juden besetzt sind. Das heißt also: Nicht das Proletariat diktiert, sondern jene Rasse, deren Davidstern ja endlich auch das Symbol des sogenannten Proletarierstaates geworden ist. Wir haben damit die Lage in Deutschland verglichen, in dem ohne Zweifel durch die Arbeit des Nationalsozialismus ohne Ansehen der Person und Herkunft oder gar des Vermögens die fähigsten Köpfe zur Führung herausgesucht und herangebildet werden. Ueber sehr vieles hat damals die jüdische Weltpresse und auch die Presse Sowjetrußlands, das heißt Sowjet-Judäas geschrieben, aber es wurde kein Wort gebracht über diesen statistischen Nachweis der gesamtjüdischen Führung des sogenannten „Staates der Arbeiter und Bauern". Sie mußten hierzu auch schweigen. Hier gab es weder etwas zum Weglügen noch zum Verdrehen, wohl aber bestand die Gefahr der Aufklärung für andere Völker!

Wir selbst haben übrigens in Deutschland das gleiche erlebt. Wer sind die Führer unserer bayrischen Räterepublik gewesen?

Wer waren die Führer von Spartakus? Wer waren die wirklichen Führer und Geldgeber unserer Kommunistischen Partei? Das können nun aber auch die wohlwollendsten Herren Weltdemokraten nicht wegdrehen oder ändern: Es waren nur Juden!

Und so ist es in Ungarn gewesen und so in jenem Teil Spaniens, der zurzeit noch nicht vom eigentlichen spanischen Volk zurückerobert ist!

Es gibt daher auch keinen Zweifel, daß es in allen Ländern nicht die Faschisten, sondern die jüdischen Elemente sind, die die Demokratie zu erschüttern versuchen. Und es gibt weiter keinen Zweifel, daß als ein Mittel dazu auch die Zerstörung der nationalen Produktion dient. Denn, wenn jemand durch bestimmte Methoden die nationale Wirtschaft eines Landes bewußt vernichtet und damit einen allgemeinen Gütermangel erzeugt, dann kann dies nur geschehen in der Hoffnung, die daraus resultierende Unzufriedenheit politisch auswerten zu können.

Jahrzehntelang hat auch in unserem Lande dieses Judentum die marxistischen Parteien des Proletariats als Sturmbock benutzt, aber nicht etwa gegen die Parasiten am nationalen und wirtschaftlichen Leben, nein, im Gegenteil: im Dienste der Parasiten immer nur gegen die nationale Produktion.

Es hat dieser nationalen Produktion solange zugesetzt, bis endlich 7 Millionen Erwerbslose auf der Straße lagen. Und dies alles nur in der Hoffnung, aus den 7 Millionen Erwerbslosen endlich doch noch die bolschewistische Revolutionsarmee aufstellen zu können. Mit ihr hoffte man dann die nationale Intelligenz in unserem Volk genau so ausrotten zu können, wie man dies jetzt in Spanien zu tun versucht und in Rußland getan hat.

In diesem Kampf, den ausgerechnet der Jude als das führende Element sozialer Gerechtigkeit organisiert und leitet, wird aber nicht ein einziger Jude selbst als sozial abträgliches Element angegriffen. Nur dort, wo eine volksgebundene Führung nicht mehr vorhanden ist, beginnen sich die letzten Triebe des Juden auszuleben. Die minderwertigste Führung, die für die Menschen zu denken ist, beginnt sich dann wie in Sowjetrußland gegenseitig selbst abzuschlachten und auszurotten.

Wenn aber jemand diesen scheinbar sozialen Weltkampf nur führt, um am Ende in der Form einer brutalsten Diktatur die Angehörigen fremder Völker unter die Führung dieser Rasse zu zwingen und sich dabei bemüht, diesen Vorgang zu einer Weltrevolution auszuweiten, dann ist an einer solchen Entwicklung nicht nur jeder direkt Betroffene interessiert, sondern auch jeder indirekt dadurch Bedrohte.

Und dies gilt für Deutschland!

Denn wie nötig es ist, sich mit diesem Problm zu befassen, konnten wir im letzten Jahr zur Genüge studieren.

Wie Sie wissen, ist in Spanien dieser jüdische Bolschewismus nach einem ähnlichen Verfahren über den Umweg der Demokratie zur offenen Revolution geschritten. Es ist eine grobe Verdrehung der Tatsachen, wenn behauptet wird daß die bolschewistischen Volksunterdrücker dort die Träger einer legalen Gewalt und die Kämpfer des nationalen Spaniens illegale Revolutionäre wären. Nein!

Wir sehen in den Männern des Generals Franco das echte und vor allem das bleibende Spanien, und in den Usurpatoren von Valencia die von Moskau besoldete internationale Revolutionstruppe, die zurzeit Spanien und morgen vielleicht wieder einen anderen Staat heimsucht.

Können wir nun diesen Vorgängen gegenüber gleichgültig sein? Ich möchte zunächst eine kurze Feststellung treffen:

In der Presse unserer westlichen Demokratien und aus den Reden mancher Politiker vernehmen wir immer wieder, wie groß die natürlichen Interessengebiete dieser Mächte sind. Es erscheint den Vertretern dieser Staaten ganz selbstverständlich, daß ihre Interessen sowohl jedes Meer als auch jeden Staat in Europa einschließen und auch über Europa hinaus einfache, von der Natur allgemein gegebene sind. Umgekehrt erleben wir sofort Ausbrüche der Empörung, so wie ein nicht zu diesem exklusiven Kreis der internationalen Besitzenden gehörendes Volk ebenfalls von bestimmten Interessen, die außerhalb seiner eigenen Grenzen liegen, zu sprechen wagt.

(Der Führer spricht weiter. Der DNB-Bericht mit dem Schluß der Rede lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor.)

★

Die Rede des Führers machte auf alle Kongreßteilnehmer einen ungeheuren Eindruck. Ein Bann lag über der großen Gemeinde, die hier versammelt war. Es war der Bann eines starken Willens und eines großen Geistes. Hier sprach inmitten einer Welt von Unruhe und Unvernunft ein Mann mit einer so klaren und gerade deswegen so selbstverständlichen Vernunft, daß man oft im Verlaufe dieser zwei Stunden den Wunsch verspürte, alle jene Männer, die über das Schicksal der Welt zu entscheiden haben, sollten, sofern sie überhaupt guten Willens sind, hier sitzen und den Führer des Deutschen Reiches sprechen hören und ihn zu seinem Volke auch sprechen sehen.

Alles, was man in der ganzen Woche des Reichsparteitages erlebt, an Erkenntnissen gewonnen und an Kräften und Stärkung gefunden hatte, machte der Führer in diesen zwei Stunden noch einmal lebendig. Die Schärfe seiner Abrechnung mit dem Bolschewismus und dem Judentum fand ihren Widerhall in der Leidenschaftlichkeit der Beifallskundgebungen der Zuhörer. Der Jubel, mit dem sie die Worte des Führers über das nationale Spanien begleiteten, zeigte, daß das deutsche Volk mit seinen Gefühlen und Gedanken auf der Seite jener steht, die den gleichen Kampf führen, den es einst selbst zu führen hatte.

Klar und eindeutig hat der Führer Deutschlands politischen Willen und seine Einstellung zu den Vorgängen in Europa aufgezeigt und ebenso eindeutig und klar wurden durch die brausenden Beifallsstürme die Zustimmung des deutschen Volkes zu diesen Erklärungen zum Ausdruck gebracht. Während der letzten Worte des Führers sind alle Zuhörer von den Plätzen aufgesprungen, und als er nun geendet hat, bricht ein minutenlanger Orkan des Beifalls, des Jubels, der Verehrung und des Dankes los.

Er wiederholt sich, als Rudolf Heß das Siegheil auf den Führer ausbringt. Aus heißem Herzen singen die Zehntausende die Lieder der Nation, die in mächtigen Akkorden die Halle erfüllen.

Rudolf Heß erklärt dann den 9. Reichsparteitag für geschlossen. Die Stürme der Begeisterung aber begleiten den Führer vom Luitpoldhain zurück in die nächtliche Stadt.

Mit dem Großen Zapfenstreich der Wehrmacht um Mitternacht vor dem „Deutschen Hof" ist der Parteitag der Arbeit Geschichte geworden.

Vordringen der Japaner im Raum von Schanghai.

Erfolgreicher Durchbruchsversuch.

DNB **Schanghai**, 13. September.

Drei Wochen nach der Landung der japanischen Armeetruppen im Raum von Schanghai sind die japanischen Vorbereitungen jetzt soweit gediehen, daß Durchbruchsversuche größeren Stils durch die chinesischen Linien auf einer Breite von rund 5 km mit dem Mittelpunkt Yanghang (nordwestlich von Schanghai) begannen, die am Sonntag zur Besetzung von Yanghang führten. Das japanische Ziel ist das Zurückdrängen des Gegners auf die Zwischenverteidigungsstellung Liuho—Lotien—Liuhang—Tazang—Kianwan bis zur Grenze der Niederlassung.

An der Nordfront von Schanghai, vor allem in den Stadtteilen von Tschapei, Honglew und Yangtsepoo bis nach Süd-Schanghai sind große Brände ausgebrochen. Der Feuerwand in einer Ausdehnung von vier Kilometer schließen sich östlich des Honglew-Grabens mehrere Einzelbrände an. Man glaubt aus den Bränden zu schließen, daß die Chinesen ihren Rückzug vorbereiten und den japanischen Vormarsch aufhalten wollen. Die Japaner besetzten Montagvormittag das Verwaltungszentrum und bereiten sich dort zum weiteren Vormarsch vor.

Der Rückzug der Chinesen.

DNB **Schanghai**, 13. September.

Von offizieller chinesischer Seite wird der Rückzug der chinesischen Truppen bestätigt. Sie bezogen vorbereitete Verteidigungsstellungen, nachdem sie die Aufgabe erfüllt hatten, in der Nähe des Wangpu-Ufers Landungen der japanischen Truppen aufzuhalten. Die Japaner weiteten, so wird weiter mitgeteilt, ihre mit dem Durchbruch bei Yanghang eingeleitete Vorwärtsbewegung in Richtung auf Liuhang aus, so daß beiderseits die chinesischen Truppen zurückgingen.

Der Rückzug der Chinesen wird auch damit begründet, daß man weitere Zerstörung kostbarer Bauten vermeiden wolle. Auch sollten die Truppen aus dem Feuerbereich der japanischen Kriegsschiffe auf dem Wangpu herausgezogen werden. Der Rückzug erstreckt sich von Lotien—Pachang—Nordbahnhof Schanghai nach Baatschlao. Er begann Montagfrüh und war nachmittags vollendet. Die japanischen Truppen rücken langsam vor und besetzten bis jetzt nur das Rathausviertel von Groß-Schanghai. Es heißt, daß die chinesischen Truppen entschlossen wären, ihre neue Linie hartnäckig zu verteidigen.

Japanischer Vorstoß an der südchinesischen Küste.

Britische Geschäftsinteressen gefährdet.

DNB **Tokio**, 13. September.

Nach einer Mitteilung der japanischen Marine beschossen japanische Kriegsschiffe in der Bias-Bucht östlich Hongkongs die chinesischen Befestigungsanlagen. Auch Matrosen wurden dort gelandet. Das Pulvermagazin und ein Teil der Festungsanlagen wurden zerstört. Ebenfalls in der Provinz Kwantung wurde die Radiostation der chinesischen Marine bei Pinghai zerstört.

Nach Mitteilungen aus Marinekreisen haben japanische Kriegsschiffe die chinesische Südküste erneut beschossen. Der chinesische Schiffsverkehr zwischen Hongkong und Kanton ist gelähmt. Ferner wurden wirkungsvolle japanische Luftangriffe auf die Kanton—Hankau-Eisenbahnlinie und auf die Kauling-Linie durchgeführt.

Die darüber vorliegenden Meldungen heben die durchschlagende Wirkung dieser Aktionen auf die Versorgung der Chinesen mit Kriegsmaterial hervor. Dabei wird allerdings betont, daß eine ernstliche Schädigung der englischen Wirtschaftsinteressen durch die Ueberwachung der chinesischen Schiffahrt und die Bombardierung der Kaulung-Linie und der Kanton—Hankau-Eisenbahn unvermeidlich sei.

Vorbeimarsch deutscher Jungvolkführer und Faschisten vor Mussolini.

DNB **Rom**, 13. September.

Die Schlußparade des Sommerlagers Campo Dux, in dem 26 000 Faschisten aus allen Provinzen Italiens einen Schulungskursus durchgemacht hatten, hielt Mussolini am Sonntag nachmittag ab. Eröffnet wurde die Parade durch die als Gäste von Staatssekretär Ricci in Rom weilenden 450 deutschen Jungvolkführer, die, Spielmannszug und Musikzug voran, mit ihren Fahnen am Duce vorbeimarschierten, der mit der erhobenen Rechten grüßte. Die Meldung wurde ihm von Gebietsführer Langanke erstattet, dem Mussolini seine volle Anerkennung aussprach.

Nach der Parade begab sich Mussolini in den Palazzo Venezia, wo es zu stürmischen Kundgebungen für ihn kam. Mussolini richtete einige Worte an die Menge, in denen er auf den guten Eindruck hinwies, den die Parade der Jungfaschisten hinterlassen hatte.

Fortschritte an der Front von Leon.

DNB **Salamanca**, 13. September.

Wie der nationale Heeresbericht vom Sonntag meldet, setzten die nationalen Truppen an der Front von Leon ihren Vormarsch fort und stürmten wichtige Stellungen des Gegners, der am Sonntag starke Verluste erlitt. Mehrere bolschewistische Bataillone wurden aufgerieben. Es wurden 51 Gefangene gemacht und umfangreiches Material erbeutet.

Die Brandstifter.

Zur selben Zeit, wo der amtliche Vertreter des bolschewistischen Untermenschentums, der Jude Litwinow-Finkelstein, dessen Hände mit dem Blute abertausender in Rußland und Spanien hingemordeter und Gemarterter besudelt sind, mit den Mächten der bürgerlichen Demokratie an einem Tische sitzen darf, in dem Augenblicke, wo der befrackte Agent dieses Banditentums in Nyon die Frechheit hatte, den Versuch zu machen, seine niedrigen und gemeinen Verleumdungen an den Mann zu bringen, durch die er die eigene Blutschuld vertuschen und mit einem Taschenspieler-Trick von den ruchlosen Attentaten seiner Mordkumpane auf den europäischen Frieden ablenken wollte, in diesem gleichen Augenblick krachten in Paris die Sprengbomben, die die Beauftragten des Litwinow-Finkelstein, als „unschuldsvolle Lämmer" in „harmlosen Blechbüchsen" gegen die Gebäude des Arbeitgeberverbandes geschleudert haben.

Eine herrliche, in alle Ohren dröhnende Begleitmusik für das „Arrangement von Nyon"! Angesichts dieses Anschlages, der zweifellos einen neuen Abschnitt des von der Volksfront eingeleiteten innerfranzösischen Krieges zu bedeuten hat, sieht sich die „Action Française" genötigt, festzustellen, daß „die Anarchie im Lande seit 16 Monaten keine Schranken mehr gefunden habe": stellt sie die Frage, ob „diese Bombenleger, diese Provokateure der kommunistischen Humanité und des sozialdemokratischen Populaire, gehorsame Werkzeuge jener geheimen Kräfte seien, die man unschwer als ausländisch entlarven könne." Und das „Echo de Paris" sagt, daß die Attentäter „die gleichen Leute seien, die im letzten Jahre endlose Streiks organisierten, die Fabriken besetzen ließen und die französische Erzeugung sabotierten."

Das sind also dieselben Brandstifter, die in Rußland die einen Hundert nach den andern an die Wand stellen, um ihnen den Lubjanka-Genick-Schuß zu versetzen, es sind die gleichen Piraten, die im Mittelmeer seeräubern und die gleichen Verbrecher, die in Spanien brandschatzen, plündern, martern, morden. Es sind die von einer Hand geleiteten und von einer Zentrale dirigierten Provokateure, die Europa in Brand stecken wollen und dieses Geschäft mit den Mitteln von Verwirrung, Verwickelung und des Terrors betreiben. Nun nachdem die Moskauer Horde in Ostasien die Völker aufeinandergehetzt hat, nachdem ihr nun der Rücken für Europa frei geworden ist, richtet man seine Anschläge mit verdoppelter Kraft gegen den Kontinent. Zwei Männer haben auf dem Nürnberger Parteitag nicht nur um Deutschlands, sondern um ganz Europas willen sich das große Verdienst erworben, dem verbrecherischen Treiben des Bolschewismus, seinen blutigen Untaten und seinen intellektuellen Hintergründen die Maske vom Gesicht zu reißen: Alfred Rosenberg und Minister Goebbels. Wir kennen heute die treibenden Kräfte, die wir in dem Typ Litwinow-Finkelstein verkörpert finden, des jüdischen Menschenschlächters der Stalin-Tyrannei.

In wie furchtbarer Weise die Ausrottung eines noch europäisch fühlenden Menschentums von der jüdischen Führung der Sowjet-Union durchgeführt wird, das hat uns Rosenberg an erschütternden Beispielen gezeigt. Und was für ein Gesamtplan hinter diesen Massenmorden steht, enthüllt jener jüdische Schriftsteller Samuel Roth in seiner Unterhaltung mit dem zionistischen Politiker Israel Zangwill (vgl. das in Newyork erschienene Buch: „Nun und immerdar"). Dort wird mit brutaler, zynischer Offenheit gesagt: „In Europa wird das Unterste zu oberst gekehrt", und „wir Juden haben in Rußland die Freiheit gewonnen und großartig Rache genommen, und das Leben der europäischen Völker wird gleichsam aus ihnen herausfließen, durch Mund und Augen und Haut in Strömen verfaulten Blutes". Kann ein Menschenhirn niedrigeren Haß und perfektere Zerstörungswut gebären?

Es ist endlich Zeit, daß die Kulturwelt sich auf ihre gemeinsame Aufgabe besinnt, die sie hat, um den bolschewistischen Pestherd auszubrennen und man muß sich fragen, ob nicht auch Frankreich angesichts des letzten verruchten Attentats die Zeichen der Zeit erkennt. Es geht nicht um „hohe Politik", es geht um eine ganze Kultur und einen ganzen Erdteil, Alfred Rosenberg sagt mit Recht, „die kommenden Jahrzehnte werden darüber entscheiden, ob unser alter Kontinent stark genug ist, um Kulturgestalten der Ueberlieferung zu verteidigen und neue widerstandsfähige Gebilde des Lebens für unser Jahrhundert zu schaffen. So ringen gestaltende Kräfte gegen blutiges Chaos, schöpferische Arbeit gegen schillernde und unschöpferische Demagogie, ein Wille zur Neugestaltung des Daseins gegen das System parasitärer Ueberkrustung unseres Lebens". Und wenn wir jetzt wieder unseren Blick richten auf das unmittelbare politische Geschehen, dann wissen wir, daß wir bereits mitten in dieser Auseinandersetzung sind.

Litwinow-Finkelstein in Nyon! Prototyp des bolschewistischen Untermenschentums. Jenes Systems, das seine Kräfte gerissen verteilt. Im diplomatischen Gewande kämpft es auf den Konferenzen, mit Terror eben in Paris, mit Blut in Rußland selbst, mit Krieg in Spanien, mit Bomben, Torpedos und U-Booten im Mittelmeer. Alles mit der gleichen Absicht und zum gleichen Zweck: Für Chaos und Anarchie auf jeden Fall! In England selbst nimmt man das eben geborene „Arrangement von Nyon" unter die Lupe einer sorgfältigen Betrachtung und läßt es an Befürchtungen nicht fehlen — der „Sunday Expreß" hat es ausgesprochen, daß sich aus der Abmachung neue Spannungen ergeben können. Man müßte sich zum Beispiel vorstellen, was sich ereignen könne, wenn ein britisches Kriegsschiff ein U-Boot versenken würde. Wenn die englische Flotte sich zur Verteidigung von Handelsschiffen anderer Staaten verpflichtete, so beschwöre sie damit neue internationale Verwicklungen herauf." Und der „Observer" nennt das Kind beim rechten Namen, man habe das wichtigste zu tun unterlassen, was allein „die Herrschaft des Rechtes der Mittelmeerschiffahrt wieder herstellen kann", die Verleihung der kriegführenden Rechte. (So wie es ja auch Deutschland und Italien längst vorgeschlagen haben.) Denn dann würden die spanischen Streitparteien das Recht haben, Schiffe zu durchsuchen und unter Umständen zu beschlagnahmen. Dann wären sie nicht veranlaßt, der Konterbande verdächtige Schiffe anzugreifen.

Die Zoneneinteilung erscheint uns lediglich als ein Instrument der Machtfrage im Mittelmeer. Ihre Einführung ist nicht eine Lösung technischer Art, sondern ein politisches Moment. Litwinow-Finkelstein hält in Nyon bewegliche Tiraden, um die Augen von seinen eigenen Verbrechen abzulenken — und die Welt darf gewiß sein, daß seine „Getreuen" bereits sein Kommando haben, daß neue Provokationen erwünscht und befohlen sind. b.

Die Vorführungen der Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld.

Ein anschauliches Bild militärischer Leistungen.

:: **Nürnberg**, 13. September.

Mit dem Großen Wecken begann der der Wehrmacht vorbehaltene letzte Tag des Reichsparteitages, mit dem Großen Zapfenstreich vor dem Führer klang er und damit diese große nationale Heerschau aus.

Mehr als 100 000 Zuschauer hatten sich am frühen Vormittag auf dem fahnengeschmückten Zeppelinfeld zu den Vorführungen der Wehrmacht eingefunden. Trotz wenig günstiger Witterung — die Vorführungen der Luftwaffe konnten wegen der tiefhängenden Wolken und der starken Bodennebel auf den Startplätzen nur zu einem Teil durchgeführt werden — rollte ein militärisches Schauspiel von stärkster Ausdruckskraft ab, das durch seine Vielfalt und die Präzision der Ausführung immer wieder die helle Begeisterung der Besucher hervorrief.

In knapp zwei Stunden gab die Wehrmacht ein anschauliches Bild von dem hohen Stande ihrer Ausbildung. Gerade die beschränkten räumlichen Verhältnisse — das Zeppelinfeld weist nur eine Länge von 289 und eine Breite von 203 Metern auf — stellten besondere Anforderungen an die Leitung der Vorführungen und die teilnehmenden Truppen, sollten die Darbietungen einen wirklichkeitsgetreuen Einblick vermitteln. In welchem Maße das gelungen ist, bewiesen die Sprechchöre, die von den Zuschauerblock dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, den Dank der Besucher aussprachen.

Kurz vor dem Beginn der Vorführungen traf, allseitig herzlich begrüßt, Generalfeldmarschall von Blomberg mit seiner militärischen Begleitung auf dem Zeppelinfeld ein, wo die Truppen bereits Paradeaufstellung genommen hatten. Am rechten Flügel standen die Infanterieregimenter 34 und 110, in der ersten Linie die Schützenkompagnien, hinter ihnen die bespannten Kompagnien. Anschließend folgten das Kavallerieregiment 17, das Artillerie-Lehr-Regiment, die 1. und 2. Marineunteroffizier-Lehrabteilung, das Panzerregiment 7, ein Regiment der Luftwaffe zu Fuß und das Flakregiment 26. In der zweiten Linie schlossen sich an die bespannten Kompagnien der Infanterieregimenter, die Panzerabwehrabteilung 10, die Aufklärungsabteilung 7, die Kraftfahrkampftruppen-Lehrabteilung, das motorisierte Pionierlehr- und Versuchsbataillon 1, motorisierte Teile der Nachrichtenlehr- und Versuchsabteilung und endlich bespannte Teile des Artillerielehrregiments.

Der Generalfeldmarschall fuhr die Fronten der Paradeaufstellung ab und begrüßte dann die Schwerkriegsbeschädigten, die auch in diesem Jahre wieder einen Ehrenplatz erhalten hatten. Auf der Ehrentribüne wurde der Oberbefehlshaber der Wehrmacht von dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, dem Oberbefehlshaber der Marine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, und dem General der Flieger Milch als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, begrüßt.

Dann begannen die Vorführungen, deren Gesamtleitung der Kommandeur der 17. Infanteriedivision, Generalleutnant Haase, hatte. Während des Aufmarsches der Truppen zogen Einheiten der Luftwaffe im Hakenkreuzflug in geringer Höhe über das Zeppelinfeld. Gleichzeitig fuhr ein Flakartillerieregiment auf. Die Abhorchgeräte hatten bald das Nahen feindlicher Flieger ausgemacht, die bei ihren Tiefangriffen mit einem mörderischen Feuer empfangen wurden. Den Angriff vollzogen ein Jagdgeschwader und eine Gruppe Sturzbomber. Kaum hatte das Flakregiment das Feld verlassen, als auch schon im Galopp durch das Südtor das Kavallerieregiment 17 mit dem Kommandeur des Regimentsstabes und dem Trompeterkorps einritt, um vor der Ehrentribüne Aufstellung zu nehmen. Noch hatte sich der Beifall für den schneidigen Einmarsch nicht gelegt, als ebenfalls in gestrecktem Galopp vier Reiterschwadronen durch die drei Einmarschtore einritten, um im Galopp Exerzierbewegungen zu vollziehen und im Trab unter den Klängen eines Parademarsches das Feld wieder zu verlassen.

Mit 170 Kampfwagen wurden die Reiter durch das Panzerregiment 7 abgelöst, das in Doppelreihen einzog und vor der Ehrentribüne in zwei geschlossenen Blocks auffuhr. Den Abschluß der Vorführungen bildete ein Durchfahren dieser beiden Abteilungen unter schlagartig einsetzendem MG-Feuer. Auch hier wurde die Exaktheit der Durchführung mit einem Beifallssturm belohnt. Sehr instruktiv waren dann die Darbietungen der Nachrichtentruppe, die den Aufbau der Nachrichtenverbindungen vom Korpskommando bis zur vordersten Infanterielinie auf dem Gefechtsfelde zeigte. Das Einrücken in die Befehlsstelle, der Aufbau und der Abbruch der Fernsprech- und Funkstellen, vollzogen sich ebenfalls in bewunderungswürdigem Tempo. Unter ohrenbetäubenden Motorengedonner brausten dann die Kraftfahrkampftruppen in das Feld, die die Sicherung einer im Vormarsch befindlichen Kraftfahrschützenkompagnie, die Abwehr feindlicher Panzerspähwagen und den Einbruch einer Panzerkompagnie in die Front der Kraftradschützenlinie zeigten.

Wieder änderte sich das Bild. Im Trab fuhr eine schwere bespannte Abteilung des Artillerieregiments, im Galopp die leichte und im 30-km-Tempo die motorisierte Abteilung ein und ging in einem offenen Viereck vor der Haupttribüne in Stellung. Drei Regimentssalven beschlossen die Darbietung. Dann zogen drei Kompagnien einer Panzerabwehrabteilung durch die drei Zugänge ein, protzten vor der Haupttribüne ab, um aus allen Geschützen und MG Dauerfeuer zu geben.

Den Abschluß der Vorführungen bildete eine Gefechtsdarstellung der Infanterie mit schweren MG, Infanteriegeschützen und unter Mitwirkung der Pioniere, die die Stellungen durch Hindernisse verstärkten. Der Angriff wurde schließlich durch Panzerwagen entschieden, deren erste Welle zwar den Minensperrketten zum Opfer fiel, deren zweite aber den Angriff gelingen ließ. Ein blitzschneller Stellungswechsel schloß das Gefecht ab.

Nachdem sich inzwischen das Wetter aufgeklärt hatte, wurden zum Schluß die Besucher durch den Ausfall der Luftparade durch den Flug einer Jagdgruppe des Geschwaders Richthofen entschädigt.

Paradeflug der Luftwaffe und Vorbeimarsch vor dem Führer.

:: **Nürnberg**, 13. September.

Das trübe Vormittagswetter in Nürnberg fand in den Mittagsstunden durch einen leichten Regen von nicht langer Dauer seinen Abschluß. Dann brach die Sonne durch, und so lag am Nachmittag, als die Vorführungen der Wehrmacht vor dem Führer wiederholt wurden, in festlich strahlendem Glanze da. Auf den Tribünenplätzen herrschte eine unvorstellbare Fülle und Zehntausende hielten das weite Vorgelände vor dem Zeppelinfeld besetzt. Auf der Ehrentribüne sah man unter den Ehrengästen des Führers den Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu.

Um 13,30 Uhr begann der Einmarsch der Truppen auf das große Feld, und nach 27 Minuten standen nicht weniger als 12 000 Mann, 1500 Pferde und 1400 bespannte und motorisierte Fahrzeuge in Paradeaufstellung an Ort und Stelle.

Der Führer an die Wehrmacht.

Punkt 14 Uhr erklang der Präsentiermarsch, und mit präsentiertem Gewehr erwarteten die Truppen ihren Obersten Befehlshaber, der von den Mengen auf den Tribünen mit brausendem Jubel empfangen wurde. Vor der Tribüne wurde er von Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, Generaloberst Freiherr von Fritsch, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und Generaloberst Göring empfangen.

„Heil, Soldaten!" grüßte der Führer die angetretenen Truppen, und begeistert kam die vieltausendstimmige Antwort: „Heil, mein Führer!" Darauf richtete der Führer und Oberste Befehlshaber an die Angehörigen der Wehrmacht eine Ansprache, die, wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen, in einem Heil auf Deutschland ausklang.

Die große Luftparade und die Vorführungen der Luftwaffe.

Die Vorführungen der Wehrmacht begannen mit der großen Luftparade, die, wie berichtet, am Vormittag wegen des schlechten Wetters ausfallen mußte. Von Südwesten her näherten sich als erster Gruß der Luftwaffe 17 Flugzeuge, die in Hakenkreuzform flogen. Dann brausten von Westen her die Jagd- und Kampfgeschwader zum großen Paradeflug heran. 40 km von Nürnberg entfernt hatten sich die Flugzeuge, die aus ganz Deutschland zusammengezogen und in der Nähe von Nürnberg in 12 verschiedenen Fliegerhorten untergebracht waren, zur Paradeformation versammelt. Geführt vom Höheren Flugkommandeur im Luftkreis 7, der im Führerschwarm der langen Paradeformation vorausflog, folgten drei Kampfgeschwader und zwei Jagdgeschwader, darunter das Jagdgeschwader Horst Wessel. Wundervoll war der Anblick dieser Kette, die aus über 400 Flugzeugen gebildet wurde und 32 km lang war. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildete die große Luftparade, bei der die teilnehmenden Flugzeuge unter dem stürmischen Jubel der Zuschauer das Zeppelinfeld in der Richtung von Osten nach Westen überquerten. Die Vorführungen des Heeres, die nunmehr folgten, fanden wieder den stärksten Beifall.

Der Vorbeimarsch vor dem Führer.

Nach dem Abschluß der Vorführungen begann die große Truppenparade vor dem Führer, der den Vorbeimarsch der Truppen von einem vor der Haupttribüne errichteten Podest herab abnahm. Generalfeldmarschall von Blomberg marschierte, den Führer mit dem Marschallstab grüßend, an der Spitze der Verbände vorüber. Es folgten die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile, die sich dann mit dem Generalfeldmarschall zum Führer auf das Podest begaben. Eine Stunde lang zogen die Truppen an ihrem Obersten Befehlshaber vorbei. Der Vorbeimarsch der Fußtruppen erfolgte in 36er-Reihen, durch die mächtige Blocks gebildet wurden. Den Beschluß dieser von den Zuschauern mit größter Spannung verfolgten Parade machten die Kraftfahrkampftruppen und das Panzerregiment 7.

Generalleutnant Haase meldete dann dem Führer den Abschluß der Parade. Die Begeisterung auf den Tribünen schwoll zu einem unbeschreiblichen Jubelsturm an, als der Führer mit Generalfeldmarschall von Blomberg, im Wagen stehend und begleitet von den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile, im Schritt die langen, Kopf an Kopf besetzten Tribünen der Zeppelinwiese abfuhr.

„Deutschland ist stolz auf euch."

Die Ansprache des Führers an die Wehrmacht.

DNB **Nürnberg**, 13. September.

Der Führer hielt vor der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese folgende Ansprache:

Soldaten!

Zum 4. Male seid ihr auf diesem Feld anläßlich des großen Tages der Nation angetreten. Vieles ist seitdem anders geworden, nichts schlechter, aber alles besser! Deutschland ist heute schöner und größer und vor allem stärker als damals. Der sichtbare Beleg für diese Stärke seid ihr selbst!

In wenigen Wochen wird ein Teil von euch die Kasernen verlassen und wieder zurückkehren in das bürgerliche Leben. Zwei Jahre Dienst am deutschen Volk und damit an unserer Heimat. Diese zwei Jahre habt ihr nicht nur Deutschland gegeben, sondern sie sind auch euch selbst gegeben worden! Denn in diesen zwei Jahren seid ihr nicht nur Soldaten, sondern vor allem Männer geworden, Männer, auf die die Nation Grund hat stolz zu sein, und auf die sie auch heute grenzenlos stolz ist.

Durch die sich entwickelnde deutsche Wehr aber ist es nicht nur möglich geworden, dem Deutschen Reich nach außen hin die Freiheit zu erringen, sondern auch die großen Arbeiten anzufangen und durchzuführen, die ihr heute in Deutschland seht. Vor allem aber konnten wir dadurch unserem Volk in einer Zeit der Unruhe und der allgemeinen Unsicherheit den Frieden bewahren.

Es sind noch nie die Völker vom Frieden gesegnet worden, die schwach waren, sondern immer nur jene, die stark gewesen sind. Daß aber Deutschland heute wieder stark ist, dankt es in erster Linie seinen Soldaten!

Deutschland hat euch lieb und vor allem: es ist stolz auf euch. Denn es sieht in euch die Träger einer unvergänglichen ruhmvollen Vergangenheit. Ihr aber habt genau so Grund, Deutschland lieb zu haben, denn auch ihr könnt wieder stolz sein auf euer Volk, auf eure Heimat, auf unser Deutsches Reich! Deutschland Sieg-Heil!

Das Arrangement von Nyon.

Mit Italien wird noch verhandelt.

× **Nyon**, 12. September.

Die Beratungen in Nyon, die mit einem „Arrangement" abgeschlossen wurden, gestalteten sich sehr schwierig, da von sowjetrussischer Seite mehrere Forderungen gestellt wurden, die aber abgelehnt wurden. Die entscheidende Wendung der Beratungen wurde dadurch herbeigeführt, daß der jugoslawische Vertreter Puritsch für die Balkan-Entente, also auch die Türkei, den Vorschlag machte, der die Grundlage der schließlich erreichten Einigung bildete, nämlich: 1. Jeder Küstenstaat soll für die Polizei seiner eigenen Hoheitsgewässer verantwortlich sein. 2. Jeder Küstenstaat soll das Recht haben, sich mit den anderen Küstenstaaten zum Zwecke der Zusammenarbeit ins Benehmen zu setzen. 3. Auf den am meisten befahrenen Verkehrsstraßen und nach Maßgabe noch zu vereinbarender Routen soll die Seepolizei von englisch-französischen Streitkräften ausgeübt werden. Puritsch sprach dabei die Hoffnung aus, daß die zur Konferenz eingeladenen Küstenstaaten des Mittelmeeres (Italien) sich den Beschlüssen der Konferenz anschließen möchten. Die Vorschläge der Balkan-Entente wurden vom bulgarischen Ministerpräsidenten unterstützt.

Dem auf Grund der Vorschläge ausgearbeiteten Entwurf stimmten alle Teilnehmer zu, mit Ausnahme Litwinow-Finkelstein, der ihn lediglich ad referendum annahm.

Auf Wunsch der Sowjetvertreter, die sich von der Ausübung irgendwelcher Polizeibefugnisse im Mittelmeer ausgeschlossen sahen, wurde noch beschlossen, daß die Anliegerstaaten des Schwarzen Meeres das Recht haben sollten, sich über die notwendigen Schritte zu verständigen, falls die Freiheit des Verkehrs im Schwarzen Meer durch die Tätigkeit von Unterseebooten gefährdet werden sollte.

Ueber den Inhalt des Arrangements von Nyon, wie das Abkommen offiziell heißt, wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben. Die Einleitung stellt fest, daß die teilnehmenden Regierungen bei der Vereinbarung von besonderen Kollektivmaßnahmen gegen Piratenhandlungen von Unterseebooten den Parteien in Spanien nicht das Recht zugestehen wollten, die Rechte von Kriegführenden auszuüben. Das Abkommen sieht vor, daß die Seestreitkräfte der teilnehmenden Mächte gegen jedes Unterseeboot vorgehen und, wenn möglich, zerstören werden, das entgegen den Regeln des internationalen Rechtes, wie sie im Londoner Flottenvertrag von 1930 festgelegt sind, Handelsschiffe angreift, die keiner der in Spanien kämpfenden Parteien gehören. Sie werden ebenso gegenüber einem Unterseeboot handeln, das in der Nähe eines Punktes angetroffen wird, wo kurz vorher ein Schiff angegriffen wurde, falls die Umstände den Schluß zulassen, daß der Angriff von diesem Unterseeboot herrührt. Im westlichen Mittelmeer bis Malta unter Vorbehalt der Zone des Tyrrhenischen Meeres, das den Gegenstand besonderer Bestimmungen bilden kann, obliegt die praktische Durchführung der Konferenzbeschlüsse der englischen und der französischen Flotte. Im östlichen Mittelmeer obliegt die Durchführung den Küstenstaaten für ihre Hoheitsgewässer. Auf hoher See wird sie, ausgenommen für das Adriatische Meer, der englischen und der französischen Flotte übertragen. Die Regierungen der anderen Küstenstaaten leisten diesen Flotten nach Maßgabe ihrer Mittel den verlangten Beistand und gestatten ihnen besonders, die von ihnen bezeichneten Häfen zu benutzen. Um die Durchführung dieser Bestimmung zu erleichtern, wird kein Unterseebootderteilnehmenden Mächte ins Mittelmeer auslaufen, außer im Falle der Begleitung durch ein Ueberwasserschiff oder in gewissen zu Uebungszwecken bestimmten Zonen. Die Mächte werden die Anwesenheit eines ausländischen Unterseebootes in ihren Hoheitsgewässern nicht zulassen, außer im Falle der Seenot oder wenn das Unterseeboot sich in Begleitung eines anderen Schiffes befindet und an der Oberfläche fährt. Sie werden ihren Handelsschiffen gewisse vereinbarte Hauptstrecken im Mittelmeer empfehlen.

Das Abkommen, das nur als eine zeitweilige Vereinbarung von Regierungen, nicht als völkerrechtlicher Vertrag gilt, soll in Kraft treten, sobald es von den beteiligten Regierungen unterzeichnet ist.

Ueber die Art der Fühlungnahme mit Italien sind noch keine genauen Angaben gemacht worden, doch wurde angedeutet, daß, wie auch die Stellungnahme Italiens sein möge, die Unterzeichnung durch die Teilnehmer der Konferenz von Nyon wahrscheinlich in einer öffentlichen Schlußsitzung am Dienstag erfolgen werde.

Der französische Außenminister Delbos erklärte vor französischen Pressevertretern, daß nunmehr England und Frankreich für die Hochstraßen im Mittelmeer verantwortlich seien. Diese den beiden Mächten übertragene Mission bestätige ihre Solidarität und sei eine Kundgebung des Grundsatzes der kollektiven Sicherheit. Er teilte ferner mit, daß die Kontrolle durch 60 Zerstörer, 35 englische und 25 französische, werde ausgeübt werden. Für Italien, dessen Mitarbeit er als sehr erwünscht bezeichnete, sei das Tyrrhenische Meer vorgesehen.

Vor- während und nach dem Rasieren überzeugt Sie
PALMOLIVE-Rasierseife
Mit dem handlichen Bakeliteholter 60 ₰

Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront.

Der Führer, Hermann Göring und Dr. Ley sprechen zu den deutschen Arbeitern.

Die Front der Schaffenden angetreten.

:: Nürnberg, 11. September.

Eine wichtige Tagung in der Kongreßhalle war heute die Jahresversammlung der Deutschen Arbeitsfront. Schon lange vor ihrem Beginn füllten die Werktätigen aus allen Berufen, Arbeiter aus den Fabriken, Gruben und Kontoren die weite Halle. Vor der Stirnwand hatten Gruppen der Werkscharen mit den Fahnen der DAF Aufstellung genommen. Kurz vor Beginn der Tagung wurden die Fahnen der 30 nationalsozialistischen Musterbetriebe mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Arbeitsfront feierlich in die Halle geleitet. Das Reichssinfonieorchester spielte unter der Leitung von Professor Franz Adam das „Vorspiel für eine nationalsozialistische Feier" von Karl Ehrenberg. 300 Werktagscharmänner sangen dann das Lied „Wir sind des Werktags Soldaten".

Der Reichsobmann der NSBO, Hauptamtsleiter Claus Selzner, eröffnete die Jahrestagung der Arbeitsfront mit herzlichen Begrüßungsworten.

Dann ergriff der Reichsorganisationsleiter der NSDAP,

Dr. Robert Ley,

das Wort zu seinem Rechenschafts- und Leistungsbericht.

Der Rechenschaftsbericht Dr. Leys.

Als ich im April 1933, führte Dr. Ley u. a. aus, vom Führer den Auftrag bekam, die Gewerkschaften zu übernehmen, ist es nicht so gewesen, als ob wir nun ein fertiges Programm gehabt hätten, das wir hervorholen konnten, um an Hand dieses Programms die Arbeitsfront aufzubauen, sondern der Auftrag des Führers lautete, die Gewerkschaften zu übernehmen. Was daraus zu machen wäre, blieb mir überlassen. Als ich nach der Uebernahme der Gewerkschaften nach einigen Tagen zum Führer kam und ihm meldete, ich hätte alle Gewerkschaften übernommen, und nun wäre es wohl an der Zeit, daß wir durch das Gesetz verankert und staatlich als Arbeitsfront die Anerkennung bekommen würden, sagte mir der Führer in seiner väterlich gütigen Art: „Wir wollen einmal abwarten, was aus diesem Wechselbalg wird."

Was war vorhanden, als wir die Gewerkschaften übernahmen? Es war die NSBO da, eine Einrichtung der Partei, die mir als Inspekteur unterstellt war. Ich hatte die Aufgabe, sie zu überprüfen und zu überwachen. Heute weiß ich, was mich damals davon abgehalten hat, dies mit großem Eifer zu betreiben. Es war die Tatsache, daß sie nur die eine Seite der Arbeitnehmer erfaßte, aber nicht, wie das dem nationalsozialistischen Grundsatz der Gemeinschaft entsprochen hätte, auch die Unternehmerseite. Ich will damit den gewaltigen Kampf, den die NSBO hatte, nicht herabmindern, im Gegenteil: Ich möchte hier ein hohes Lied auf die Männer und auf die Frauen in den Betrieben singen, die ein Martyrium von Leiden auf sich genommen haben in der Kampfzeit und die zäh und fanatisch kämpften.

Hätten sich die ehemals 211 Gewerkschaften, die 45 Arbeitgeberverbände und der DHV damals gegen mich vereinigt, gäbe es heute keine Arbeitsfront. Wahrscheinlich hätte der Führer damals alle nacheinander aufgelöst, denn alle waren klassenkämpferisch, und nur durch unermüdliche Arbeit gelang es, sie auseinander zu halten und der DAF das Vertrauen des Führers zu erhalten.

Dann kam jener 1. Oktober, wo alle diese Verbände unter eine Verwaltung und eine Finanzhoheit gestellt wurden. Die Einnahmen sanken damals um mehr als die Hälfte. Widerstand von innen und außen trat ein; wir haben uns nicht beirren lassen.

Dr. Ley streifte in diesem Zusammenhang die Weiterentwicklung, wobei er mitteilen konnte, daß die Einnahmen der DAF inzwischen auf 32 Millionen monatlich gestiegen sind. Der Eingang betrage 98 v. H. des Beitrages selbst, und bisher habe die DAF noch jedes Jahr eine Million Mitglieder-Neuaufnahmen gehabt. Dr. Ley führte dann weiter aus:

Wir überwanden den Klassenkampfgedanken absolut, ebenso den ständischen Aufbaugedanken. Die Partei hat sich im Laufe der Jahre nicht nur im Kampfe bewährt, sondern auch jetzt in der Erfüllung, ebenso die Arbeitsfront. Denn der Arbeiter glaubt an uns und vertraut seiner Führung. Es gibt keinen anderen Weg als den Aufbau, aus der Zelle geboren, aus der Schicksalszelle des Betriebes und der Ortsgruppe. Es gibt keinen anderen Weg, als daß sich alles unter die Fittiche der Partei begibt.

Dr. Ley stellte abschließend fest, daß:

1. Die Arbeitsfront durch ihren Aufbau eine Einrichtung der Partei ist, daß sie das bleiben soll, und daß das nie geändert werden darf. Sie bekommt von der Partei ihre Richtlinien, ihre Aufgabe, sie schöpft aus dem Quell der Partei neue Kraft. Sie holt sich aus der Partei ihre Autorität. Nicht allein, daß alte Parteigenossen die Arbeitsfront führen, genügt! Unser Ziel ist, alles, was in Deutschland Menschen führt, außer der Armee unter die klare Befehlsgewalt der Partei zu bringen.

2. Der Aufbau der Arbeitsfront ist deshalb genau entsprechend der Partei. Gebietlich und auch fachlich ist die Partei immer wieder als Vorbild genommen worden. Wir haben den Betrieb zu einer lebendigen Zelle gemacht, wo alle, die im Betriebe schaffen, teilhaben, vom Unternehmer bis zum Lauffungen. Es ist eine einzige Schicksalsgemeinschaft. In Deutschland ist es mit dem Klassenkampf und ständischen Aufbau und allem Zwiespalt endgültig vbei.

3. Wir mußten ganz neue Methoden finden. So entstand der Wettkampfgedanke — der Reichsberufswettkampf, der Leistungswettkampf mit dem Leistungsabzeichen, —, der heute das wertvollste überhaupt darstellt. Dieser Gedanke greift jetzt immer mehr um sich. Auf jedem Gebiet finden Wettkämpfe statt. Für die Lauen und Faulen, die sich so an die Syndici gewöhnt haben, ein sehr unbequemes Mittel. Sie kommen uns da nicht mehr auf. Wenn sie heute auch noch nicht mitmachen, im nächsten Jahr müssen sie, aber ganz sicher im übernächsten Jahr. Ein Wettbewerb und Wettkampf wird dem anderen folgen. Es ist nicht nur ein Leistungswettkampf für die Betriebe, sondern auch für die Deutsche Arbeitsfront Ich bin überzeugt, auch Sie werden sagen: „Reicht's denn bald mit diesen Wettkämpfen?" Nein,

ich werde immer neue Wettkämpfe erfinden. Wir sind sehr froh darüber, daß wir den Leistungswettkampf in Gang gesetzt haben.

Auch hier war wieder der Führer unser bester Beschützer und Helfer.

So haben wir erreicht, daß sich von 2,1 Millionen Jugendlichen 1,8 Millionen in diesem Jahre am Reichsberufswettkampf freiwillig beteiligt haben, eine 90prozentige Leistung! Wir habe es erreicht, daß von 90 000 in Frage kommenden Betrieben 75 000 sich zum Leistungswettkampf gemeldet haben. So wollen wir es!

Der Erfolg unserer Gemeinschaft liegt vor Ihnen offen: Die lebendige Gemeinschaft. Sie äußert sich in allem: In „Kraft durch Freude", in den Wohnungsbauten, in der Berufserziehung, sie äußert sich in der Volksgesundheit, vor allem aber in dem Zusammenwirken von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern.

Das zweite ist die Steigerung der Produktion. Wir haben allen Gegnern bewiesen, daß alles das, ob „Kraft durch Freude", ob „Schönheit der Arbeit", ob Wohnungsbau, ob Urlaubsverlangen, ob Volksgesundheit, ob Lehrwerkstatt, alles was wir verlangt haben, kein Luxus ist, sondern letzten Endes höchste Wirtschaftlichkeit. Denn die Betriebe, die uns gefolgt sind, sind heute in der Produktion ihren Konkurrenzbetrieben zum Teil um 30 v. H. voraus. Danach ist das, was sie dafür ausgegeben haben, hundert- und tausendfach bezahlt.

Und drittens: Wir haben ein gesundes Volk im Werden! Wenn es uns gelingt, jeden Deutschen jedes Jahr einmal zu "überholen", dann behaupte ich, daß der Bruch der Leistungsfähigkeit des schaffenden Menschen nicht mehr bei 40 Jahren, sondern wesentlich später liegen wird. Wir werden es erreichen, daß auch die älteren Volksgenossen noch lebendig und leistungsfähig sind. Das müssen wir auch bei den gewaltigen Aufgaben, die wir uns setzen. Wir brauchen Raum und dürfen nie darauf Verzicht leisten bei allen unseren Maßnahmen; deshalb brauchen wir ein gesundes Volk und Menschentum.

4. Es ist uns gelungen — das ist für die Arbeitsfront mit das wichtigste! — den vereinsmäßigen Charakter der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände abzustreifen und an seine Stelle den Begriff „Soldat der Arbeit" zu setzen.

Unter ungeheurem Beifall betrat dann

Hermann Göring

das Rednerpult. Seine Worte übten auf die deutschen Arbeiter die stärkste Wirkung aus. Er führte u. a. aus:

Das war von vornherein klar: Wir mußten Organisationen schaffen, in denen nicht einer gegen den anderen stand, in denen nicht der eine diese und der andere jene Interessen vertrat, in denen nicht der Arbeitnehmer jene und der Arbeitgeber andere Ziele durchzukämpfen versuchten. Wie wir aus Klassen und Ständen, Berufen und Konzessionen ein Volk geschaffen haben, so wollten wir auch innerhalb der deutschen Arbeiterschaft niemals mehr unterscheiden zwischen dem Arbeiter der Faust und der Stirn. Die deutsche Arbeiterschaft insgesamt mußte in eine Gemeinschaft. Und nachdem der Arbeiter als Volksgenosse in der Gemeinschaft des Volkes stand, gehörte er mit allen seinen Arbeitskameraden gemeinsam in die Betriebsgemeinschaft.

Was ist nun diese neue Betriebsgemeinschaft? Es ist in wenigen Worten gesagt. Ihr Sinn ist, daß aus allen entgegenstehenden Interessen eine Gemeinschaft entsteht, ihr Sinn ist, daß der Arbeiter seine Arbeitsstätte nicht mehr als eine Stätte ansieht, in die er nur mit Widerwillen hineingeht, sondern daß er sich mit seinem Betrieb mitbeteiligt und mitverpflichtet fühlt. Er soll mit Stolz auf das Werk sehen, das in seinem Betrieb geschaffen wird. Er soll sich als ein Teil des Ganzen fühlen und verstehen, daß nur das Ganze in gemeinsamer Arbeit gedeihen kann, daß nicht einzelne Persönlichkeiten auf Kosten der anderen leben dürfen.

Er soll aber auch verstehen, daß wir uns nicht allein an ihn, den Arbeiter, wandten, sondern daß wir den gleichen leidenschaftlichen Appell auch an den Arbeitgeber gerichtet haben. Ebenso wie wir dem Arbeiter sagten: Du mußt weg von deinem marxistischen und internationalen Geschwätz, du mußt wieder ein deutscher Arbeiter werden, bereit, den deutschen Betrieb und die deutsche Arbeit zu schützen, so mußten wir dem Betriebsführer sagen: Du mußt weg von deinem Klüngel, dich herauslösen aus deinem Standesdünkel, aus deiner Interessensphäre, du mußt zusammenstehen mit deinen Arbeitern und mußt ihnen vor allem zeigen, daß du ein ganzer Kerl und Führer bist, dem sie vertrauen können. (Leidenschaftlicher Beifall,)

Es war weiter unsere Aufgabe, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer klar zu machen, daß es der Sinn der Betriebsgemeinschaft ist, höchste Leistung zu vollbringen. Nichts ist selbstverständlicher: Man kann eine Leistung nur vollbringen durch Arbeit, und arbeiten kann man nur, wenn man in Frieden gelassen wird. Das hat der Führer gestern abend so herrlich gesagt.

Es war die erste Voraussetzung, daß anstelle von Aussperrungen und Streiks endlich der soziale Friede trat.

Genau so selbstverständlich war es, daß im Augenblick, wo die Bewegung dem deutschen Volk den inneren Frieden als höchstes Gut predigte, sie auch dafür sorgen mußte, daß in der Arbeiterschaft dieser innere Friede, der die Voraussetzung für Höchstleistungen ist, geschaffen wurde. Wir wollten dem Arbeiter nicht das Recht der Vertretung seiner Interessen nehmen; aber wir sahen in einem Streik nicht die Vertretung seiner Interessen, sondern schwerste Schäden für das deutsche Volk. (Beifall.)

Es war aber genau so unerträglich, daß aus irgendwelcher Rücksicht, aus Besitz oder Prestige etwa ein Unternehmer sich eine Aussperrung noch erlauben konnte. Beides ist undenkbar im Dritten Reich, in einem Volk, das die Volksgemeinschaft als höchstes Gut erachtet. An die Stelle von Streiks und Aussperrungen trat der Friede.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer können nur in der Zusammenfassung Erfolge erzielen, niemals aber in der Gegensätzlichkeit.

Der Klassenkampf ist für ewig in Deutschland vorbei.

Entstanden ist die Volksgemeinschaft und in der Volksgemeinschaft die Betriebsgemeinschaft als Zelle der arbeitenden Menschen, die alle gemeinsam Hand anlegen, um das gemeinsame Werk zu vollbringen.

Die Gesetze der Kameradschaft müssen über alles gestellt werden. Abgelehnt werden muß all das, was Mißtrauen bedeutet.

Heraus aus den Betrieben muß das Denunziantentum und das Mißtrauen.

Jeder einzelne muß guten Willen mitbringen und auch von dem anderen annehmen, daß er es ehrlich meint. (Lebhafter Beifall.)

Nun noch kurz einige Worte zum Vierjahresplan, damit ihr wißt, in welcher Richtung wir marschieren wollen. Daß er notwendig ist, erkennt ihr daraus, daß ihn der Führer verkündet hat. Wir wollen mit dem Vierjahresplan nichts weiter, als die Sicherheit für das Deutsche Reich schaffen.

Unabhängig von allen Krisen in der Welt wollen wir die Existenz des deutschen Volkes sichern. Mögen Weltkrisen — Handels- und Rohstoff- oder Währungskrisen — kommen, sie sollen uns nicht schaden können. Der deutsche Arbeiter soll wissen, daß für seine Arbeitsstätte gesorgt ist, daß genügend Arbeit da ist, daß für eine ausreichende Ernährung und für die notwendigen Güter gesorgt wird, daß wir unabhängig sind von den Krisen in der Welt und daß keine Macht Deutschland zu demütigen vermag. Deutschland soll stolz, frei und ehrlich bleiben können, und dem deutschen Arbeiter soll das tägliche Brot immer gesichert sein. Das ist der Sinn des Vierjahresplanes. (Stürmischer Beifall.)

Ihr braucht auch nicht das Geschwätz zu glauben von der vorübergehenden Hochkonjunktur, der Rüstungskonjunktur, die nur jetzt im Gange sei, der dann wieder das Elend der Erwerbslosigkeit folgen müsse. Die Rüstung beansprucht nur einen geringen Prozentsatz der deutschen Arbeit, der für die deutsche Wirtschaft nicht entscheidend ins Gewicht fällt. Der Führer hat größere Pläne.

Ein Deutsches Reich in Stolz und Würde, Schönheit und Zweckmäßigkeit soll nach dem Willen des Führers aufgebaut werden. Das geht nicht in zehn Jahren; dieses gewaltige Aufbauprogramm sichert dem deutschen Arbeiter auf Jahrzehnte hinaus seine Existenz, Arbeit und Brot.

Was den Lohn anlangt, so muß er gehalten werden. Wo der Lohn unerträglich war, wurde er gebessert und durch Zulagen erhöht. Das ging natürlich nicht bei allen Branchen. Unsere unermüdliche Sorge wird es sein, hier den sozialen Ausgleich zu schaffen. Vor allem aber werden wir darauf achten, eisern die Preise festzuhalten, damit die deutsche Ernährungs- und Versorgungslage auch weiterhin jene ruhige, sichere und stetige Kurve des Aufstiegs aufweist, wie es bisher der Fall gewesen ist.

Meine lieben deutschen Arbeiter! Ich komme jetzt zu dem, was mir am meisten am Herzen liegt. Ich sage das immer wieder: Nur dann hat der Mensch vollen Wert, wenn er ein Leben liebt, das sich andere zum Vorbild nehmen können. Solches Leben müssen in erster Linie die führen, die Führer sein sollen und die darum immer ein Beispiel zu geben haben.

Seht ihr deutschen Arbeiter, ihr habt das herrlichste Beispiel: Seht auf den Führer! Ist er nicht der erste Arbeiter der Nation! (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Seht seine Arbeitslast vom Morgen bis in die Nacht! Wer könnte seine Arbeit mit der seinigen vergleichen? Diese Arbeit ist Arbeit für ein ganzes Volk. Welche gewaltigen Probleme hat er zu tragen, welche Kraft des Handelns gehört dazu, diese gigantischen Entschlüsse zur Tat werden zu lassen, welche Sorge lastet auf seinen Schultern. Was bedeuten eure Sorgen dagegen, so groß sie im einzelnen sein mögen! Es sind Sorgen des Alltags. Hier aber liegt die Sorge für die Zukunft und die Größe unseres Volkes auf den Schultern des einen Mannes. Jeder Nerv von ihm ist darauf gestellt, sich hineinzufühlen in das deutsche Volk. Gerade dieses Gefühl mit dem deutschen Arbeiter ist ihm gegeben wie keinem anderen. Zu ihm könnt ihr Vertrauen haben wir zu einem der eurigen. Er selber ist von eurem eigenen Fleisch und Blut! (Stürmischer Beifall.) Er hat dem deutschen Arbeiter, der heimatlos und wurzellos war, ein Vaterland gegeben, hat euch wieder hineingestellt in das deutsche Volk, hat euch Arbeit und Brot gegeben, euch die Heimat neu geschaffen.

Deutscher Arbeiter! Nun denke und entscheide selbst! Einst lautete der Schlachtruf: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Heute heißt er: Deutscher Arbeiter, stehe zu Deutschland, deinem Land der Größe, der Herrlichkeit und der Zukunft! (Minutenlange, brausende Heilrufe.)

Nunmehr kam

der Führer.

Mit brausenden Heilrufen wurde er empfangen, und fast endlos und sich immer wiederholend fand das Sieg-Heil, das Dr. Ley auf ihn bei seinem Erscheinen ausbrachte, den Widerhall.

Der Führer richtete an die Zehntausende in der Halle versammelten Arbeiter eine Ansprache, die von stürmischen Kundgebungen begleitet und mit einem gewaltigen Jubel aufgenommen wurde. Er wies zu Beginn darauf hin, daß die große Zahl der Verpflichtungen, die der Reichsparteitag nun einmal mit sich bringe, ihm nur einen kurzen Besuch auf der Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront ermögliche und er daher seinen Freund, Parteigenossen Göring, gebeten habe, an seiner Stelle zu sprechen. Aber es sei ja völlig gleichgültig, wer aus dem Führerkorps der nationalsozialistischen Bewegung spreche. Denn jeder werde und könne nur dasselbe sagen, weil das, was zu sagen sei, nicht eine eingelernte Rede, sondern die Wiedergabe des Glaubensbekenntnisses des Nationalsozialismus darstelle.

Der Führer sprach dann in sehr eindringlichen Worten über die Volkswerdung der deutschen Nation, über das Zueinanderfinden der Menschen, über den Willen zum Sozialismus und zur Volksgemeinschaft, die es mit allen Mitteln zu verwirklichen gelte.

Er betonte, daß bis zur Erreichung dieses Zieles noch viele Jahre vergehen würden, weil nun einmal mit menschlichen Schwächen gerechnet werden müsse und die Ueberwindung dieser menschlichen Schwächen eine große Erziehungsarbeit sei, die man nicht in wenigen Jahren lösen könne. Was in wenigen Jahren habe getan werden können, das sei getan worden, daß wüßten gerade die deutschen Arbeiter. Klassenhochmut und Klassenhaß seien äußerlich zwar ausgerottet, aber wohl erst die junge Generation werde völlig frei sein von den Resten dieser beiden Eigenschaften, die einmal das ganze deutsche Volk zersetzt und fast dem Untergang ausgeliefert hätten. Es gebe gewiß noch manchen Widerstand zu überwinden, und die schlimmsten Widerstände seien nicht einmal die sachlichen, sondern die eingebildeten, die auf der Tradition oder liebgewordenen Ueberlieferungen, Auffassungen und Meinungen beruhen.

Unter stürmischem, nicht endenwollenden Beifall erklärte der Führer:

„Aber auch Gewohnheiten kann man wandeln, und wenn es einmal Gewohnheit war, Prolet oder Bourgeois zu sein, wird es einmal eine Gewohnheit werden, nur Deutscher zu sein. Die deutschen Menschen müssen wieder einander näher rücken und Tuchfühlung miteinander gewinnen. Das kommt alles nicht von ungefähr, das muß erzogen werden. Wir haben früher viele Stände gehabt, in denen das Standesbewußtsein gezüchtet wurde. Jetzt haben wir auch einen Stand, der Deutschen Arbeitsfront. (Langanhaltender stürmischer Beifall bekräftigte diese Feststellungen.)

„Der Mensch ist das Ergebnis einer Jahrhunderte, Jahrtausende langen Erziehung und muß heute noch geformt werden. Wir selbst erziehen uns noch fortgesetzt. Wenn jede Generation mit dem gleichen Ernst an diese Aufgaben herangeht, die hier gestellt sind, wie wir es tun, dann muß es gelingen, und dann wird es auch gelingen. (Erneute Beifallsstürme.)

„Das ist der tiefe Sinn dieser großen Arbeitsorganisation. Sie soll den Klassenkampf im deutschen Volk ausrotten, und sie soll der vernünftigen Erkenntnis Bahn brechen, daß Intelligenz und Kraft nun einmal zusammengehören, weil sie sich ewig ergänzen müssen. Das wird gelingen, weil es gelingen muß und weil ich an die Vernunft des deutschen Volkes glaube. Ich stünde sicherlich nicht vor Ihnen, wenn ich nicht einst als Soldat den absoluten Glauben an den Wert unseres Volkes und gerade an den der deutschen Arbeiter gewonnen hätte." (Bei diesen Worten sprangen die Zehntausende auf und bereiteten dem Führer eine nicht endenwollende, begeisterte Kundgebung.)

„Das sind meine Kameraden! Ich habe sie erlebt, die für Deutschland ihr Leben so oft in die Schanze geschlagen haben, und die jederzeit bereit sind, ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich habe damals aus dem Gemeinschaftserlebnis des Weltkrieges die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Vorwürfe, die man so oft gegen den deutschen Arbeiter erhoben hat, zu unrecht erfolgt sind.

Wir müssen nun dieses große Gemeinschaftserleben in unsere große Lebensgemeinschaft hineintragen und jedem einzelnen die Ueberzeugung geben, daß er im Rahmen der Volksgemeinschaft unersetzbar ist und seine Tätigkeit jedem einzelnen zugute kommt. Das ist der letzte Sinn der Deutschen Arbeitsfront."

„Wenn ich den Idealismus nicht gehabt hätte, dann wäre das heutige Reich nie entstanden. Ich erwarte darum von Ihnen allen, daß Sie sich voll einsetzen und daß auch Sie Idealisten sind.

Je mehr eine Führung idealistisch denkt und handelt, um so mehr wird auch das Volk mit Idealen erfüllt sein und an diese Führung glauben. Ich aber werde ewig glauben an das Ideal eines einigen deutschen Volkes!"

Minutenlanger stürmischer Jubel der Männer der Stirn und der Faust dankte dem Führer für seine packenden und aufrüttelnden Worte.





Der Appell der Hitler-Jugend.

Links: Adolf Hitler begrüßt HJ-Führer durch Handschlag; hinter ihm von links Reichsminister Rudolf Heß und Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Rechts: Der gewaltige Fahneneinmarsch vor dem Führer im Nürnberger Stadion. (Scherl-M.)